

Oberst Rudolf von Erlach

Autor(en): **Wildbolz, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **71=91 (1925)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

setzten die Gräben in Erwartung eines feindlichen Infanterieangriffs. Dieser blieb aus, aber der Wind war für uns ungünstig; die Gaswelle blieb eine halbe Stunde auf der Stellung liegen und überzog Waffen und Munition mit Rost, ohne jedoch ihre Gebrauchsfähigkeit zu beeinträchtigen. Nur ein Mann, der in der Aufregung seine Gasmaske nicht gleich finden konnte, obwohl er sie umgehängt hatte, wurde gaskrank und erlag der Vergiftung.“

Der Blasangriff vom 22. April 1915 erfolgte auf einer Frontbreite von 6 km mit 75 Flaschenbatterien = 1500 Gaszylindern = 30,000 kg Gas pro km. Die Witterung war kalt und trocken. Windstärke durchschnittlich 3 ms. Die Chlorwolke wurde während 5 Minuten abgeblasen und war 600—900 m tief. Nach einem Bericht des amerikanischen Generals Fries soll eine entsetzliche Panik entstanden sein, als sich die Gaswolke erhob und den englisch-französischen Gräben zuwälzte. Der größte Teil der Besatzung suchte zu fliehen. Die Welle traf einen Abschnitt, in dem englische und französische Gräben zusammenstießen (Kanadier und Turkos). Die Gesamtverluste betragen 15,000 Gasvergiftete, davon 5000 Tote. Die kolossale Wirkung dieses ersten Angriffs ist umso merkwürdiger, als er schon einige Tage vorher durch einen Ueberläufer verraten worden war und die Engländer in ihrem Tagesbefehl darauf verwiesen hatten. Die volle militärische Ausnützung des großen technischen Erfolges unterblieb von deutscher Seite.

General Fries behauptet, bei genügendem Vertrauen auf ihre neue Kampfmethodē hätten die Deutschen ungehindert ganze Armeekorps durch die aufgerissene Lücke marschieren lassen können. Für den relativ kleinen Erfolg des ersten deutschen Gasangriffes gibt Prof. Haldane eine merkwürdige Erklärung, die erwähnt zu werden verdient: „Der Grund war offenbar der, daß der sachverständige Physiologe auf dem Gebiet des Atmens ein Jude war. Diese Tatsache war in deutschen psychologischen Kreisen wohl bekannt, aber seine Rasse hielt die militärischen Behörden davon ab (?), ihn zu verwenden. Das Resultat war, daß sie ihren Angriffen nicht auf dem Fuße folgen konnten, sondern warten mußten, bis die Gaswolke sich verzogen hatte, wo dann der Widerstand wieder möglich war. So zahlten die Deutschen für ihren Antisemitismus. Wahrscheinlich verlor ihnen das den Krieg, denn nie wieder, selbst nicht im März 1918, hatten sie eine solch vollständige Oeffnung in der französisch-britischen Westfront, wie während des ersten Gasangriffes.“

Ob diese Auslegung die richtige ist, möge dahingestellt bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Oberst Rudolf von Erlach †.

Am 25. Oktober verschied in Spiez Oberst Rudolf von Erlach, der Kommandant der Infanterie-Brigade 7 im Grenzdienst.

Es geziemt sich, seiner auch an dieser Stelle kurz zu gedenken.

Sie schwinden rasch alle die lieben Kameraden und Truppenführer unserer Generation! Rudolf von Erlach hat ein mit treuer, nützlicher Arbeit reich ausgefülltes Leben hinter sich. Nahe dem von den Bubenberg ererbten Stammsitze seiner Ahnen, dem stolzen „goldenen Hof“ zu Spiez, und nahe seinen Werken (der Beatenberg-, der Niesen-, der Thunersee-, der Zweisimmen-Montreux-Bahn, der Lötschbergbahnnordrampe) ist er gestorben. Sein Amt als bernischer Regierungsrat legte er vor zwei Jahren in Folge erschütterter Gesundheit nieder.

Rudolf von Erlach war kein Gelehrter, kein Freund des Bücherstudiums, er war ein Mann der Praxis, ein Mann der Tat. Er war ein Ritter, rauh aber ehrlich und gerade, stark und wahr, und auch ein Mann des Volkes, welches er gründlich kannte und welches er liebte.

Klarer Kopf und scharfer Verstand waren ihm eigen, furchtlos ging er seinen Weg, nie beeinträchtigten Aufregung oder Zaghaftigkeit sein Handeln.

Helle Freude hatten s. Zt. an ihm die Dreierschützen, welche er acht Jahre lang führte. Mit Vertrauen folgte die Infanteriebrigade 7 ihrem stattlichen Führer.

Trefflich verstand er es, seine Gehilfen, namentlich die zugeordneten Generalstabsoffiziere, seiner Aufgabe dienstbar zu machen.

In fleißiger und verständiger Arbeit schufen seine Truppen an der Rangierfront, auf den prächtigen Höhen der Medeglia im Tessin, an der Westfront des Hauenstein langgedehnte, tiefe Grabenlinien, geschickt angeleitet von ihren Genieoffizieren, welche bei von Erlach, dem erfahrenen Ingenieur, vollstes Verständnis fanden.

Treu hat der Verstorbene stets für seine Soldaten gesorgt; sie waren ihm an's Herz gewachsen und wußten es.

Wir gedenken dankbar dieses Berners, der ein echtes, urwüchsiges Kind dieser gesunden Erde war.

Wir wollen sein Land lieben, wie er es liebte, es schützen, wie er es geschützt haben wollte, an seine Bedeutung und seine Zukunft glauben, wie er glaubte.

Wildbolz.

Armeekriegskommissär Oberst Adolf Obrecht †.

Von Oberstlt. *Robert Aebi*, Zürich.

In Nr. 23 der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung vom 7. November 1925 und in den Tageszeitungen wurde dieser Tage eines Offiziers der schweizerischen Armee gedacht, der es verdient, daß seine Wirksamkeit an dieser Stelle noch einmal näher beleuchtet wird. Dies ganz speziell im Hinblick auf die Auffassung seines Dienstzweiges, die der Armeekriegskommissär, der kürzlich ver-